

Was ist eigentlich ein Friedhof?

Ja, was ist eigentlich ein Friedhof und wozu dient er? Sicherlich drängt sich einem als wohl erste und auch naheliegendste Antwort sofort auf: na, zum Beerdigen von Verstorbenen! Das ist sicherlich richtig, aber wenn man einmal genauer hinschaut ist ein Friedhof so viel mehr....

Er ist nicht nur ein Ort der Trauer und des Todes, sondern auch der Ruhe und des Friedens, der Besinnung und der Erinnerung, der Geschichten über den Wandel der Zeit, eine Parkanlage und in der heutigen Zeit auch mancherorts ein Rückzugsort für Wildtiere.

Die Bestattung von Toten wurde natürlich schon in der vorchristlichen Zeit vorgenommen. Hier wurden spezielle Grabfelder oder sogar Nekropolen (Totenstädte) angelegt.

Der Friedhof so wie wir ihn kennen ist, wie sein Name schon erahnen lässt, ein umfriedeter Bereich. Meist waren diese Bereiche um die Kirche, die mit einer Mauer eingefasst war. Beisetzungen fanden zum Beispiel im Mittelalter auch in der Kirche statt. Je näher am Altar, desto reicher und bedeutender war der Verstorbene.

Im Zuge des Bevölkerungswachstum kam es immer mehr zur Überbelegung der meist sehr kleinen Friedhöfe (Ruhefristen konnten nicht eingehalten werden, die vorhanden Gräber wurden zu schnell wieder belegt) und es musste eine Lösung her. So kam es, dass die Friedhöfe nach besonderen Gesichtspunkten (Lage möglichst ausserhalb der Stadt, auf einem Hügel, der auf der windabgewandten Seite zur Stadt lag um Gerüche von den Einwohnern abzuhalten) angelegt wurden.

Grundsätzlich unterscheidet man zwischen kirchlichen und kommunalen Friedhöfen. Auf dem kirchlichen Friedhof werden nur Verstorbenen beigesetzt, die der verantwortlichen Kirche angehören (mittlerweile eher selten). Kommunale Friedhöfe hingegen sind in der Regel überkonfessionell und Verstorbene jeglicher Glaubensrichtung oder ohne Konfession finden hier ihre letzte Ruhe.

Der Friedhof am Rodtberg– eine neue Ära bricht an

Als der 1530 vor dem Festungswall der Stadt errichtete Alte Friedhof nach mehrfachen Erweiterungen zu klein für Gießen wurde, plante man Ende des 19. Jahrhunderts die Neuanlage eines Friedhofs.

Nach sorgfältiger Prüfung wurde der Rodtberg als idealer Standort ausgewählt. Unbebaut erhob er sich etwas abseits der Stadt und war somit ideal aus Sicht der Stadtväter.

Die Planungen begannen 1886 und bereits 1899 wurde mit dem Bau der Straße zum Friedhof (heute die Friedhofsallee – ursprünglich als Ulmenallee angelegt) begonnen.

Charakteristisch für die Jahrhundertwende (19./20. Jahrhundert) wurde der Neue Friedhof als sogenannter Parkfriedhof angelegt und die hier errichtete Kapelle sowie die Zweckgebäude, im damals zeitgemäßen historisierenden Stil mit gotischen und romanischen Elementen, erbaut.

Der damalige Oberbürgermeister **FEODOR GNAUTH** war seiner Zeit deutlich voraus. Der Neue Friedhof der Stadt sollte konfessionsneutral sein und somit auch die Kapelle

interkonfessionell genutzt werden. Dies scheiterte daran, dass die Stadtversammlung auf die Anbringung christlicher Symbole bestand.

ANTON MERCUM, der Nachfolger von Gnauth, schlug daher vor, eine eigene Trauer- und Leichenhalle für die jüdischen Gemeinden zu errichten. Sie konnte von orthodoxen bzw. liberalen Juden gleichermaßen genutzt werden und wurde in direkter Nähe zum jüdischen Gräberfeld errichtet.

Mit der ersten offiziellen Beisetzung am 6. Juli 1903 wurde der Friedhof seiner Bestimmung übergeben. An diesem Tag wurde die Lauffrau LOUISE BECKER im Beisein von Freunden und Verwandten, Offiziellen der Stadt sowie vielen Honoratioren bestattet.

Nach der Eröffnung des neuen kommunalen Friedhofs kam es zum sogenannten »Gießener Weihstreit«. Der evangelisch Stadtpfarrer bestand auf die Weihe des Friedhofs – was eigentlich nach der Reformation nicht mehr üblich war. Nur Katholiken weihten noch ihre Friedhöfe. Der Stadtpfarrer wettete über den katholischen Bürgermeister und rief seine Gläubigen zu einer Kundgebung auf. Erst im Oktober konnte die Stadtverordnetenversammlung die Streithähne besänftigen und den Streit beilegen.

Kurz darauf geriet Gießen schon wieder in die Schlagzeilen. Diesmal war es neue Friedhofs- und Begräbnisordnung, die für Erheiterung sorgte. Hier soll im § 68 zu lesen gewesen sein: »Die Beerdigung ist erst nach dem eingetretenen Tod gestattet. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Bürgermeisters.«

Veränderung durch die Anlage des Neuen Friedhofs und der Neuordnung des Bestattungswesens in Gießen

Die Neueordnung des Bestattungswesens brachte einige grundlegende Änderungen in Gießen. Die zum Stadtbild gehörenden **Leichenzüge** (Nutzung der Leichenhalle am Alten Friedhof war nicht zwingend vorgeschrieben und der sogenannte Leichenzug zog vom Sterbehaus durch die Stadt bis zum Friedhof, wenn die Leichenhalle nicht genutzt wurde) wurden untersagt. Jeder Verstorbene musste in die neu errichtete Leichenhalle am Neuen Friedhof gebracht werden.

Die damals existierende **Gießener Leichenkassengesellschaft** (quasi die Sterbegeldversicherung der damaligen Zeit, die auch für das Leichenfuhrwesen in der Stadt zuständig war) wurde abgeschafft und die Gerätschaften, Leichenwagen ect. ging in den Besitz der Stadt über.

Auch die **Leichenfrauen**, die bis jetzt auf eigenständiger Basis arbeiteten, wurden der Stadt unterstellt und erhielten ein Entgelt für ihre Dienste.

Die Aufgabe der Leichenfrauen war vielfältig. Sie wuschen die Verstorbenen, kleideten sie an und bereiteten sie für die Bestattung vor. Sie zeigten den Sterbefall bei den zuständigen Behörden an (Standesamt, Polizei und Ortsgericht) und regelten alles, was für eine Bestattung benötigt wurde (Leichenwagen, den Wagen zum Abholen des Pfarrers bestellen, die Pfarrbegleiter, den Arzt zur Ausstellung des Totenscheins, den Schreiner, die Trauermarschälle und den Schutzmann zur Begleitung des Trauerzuges).

Die Leichenfrauen damals haben eigentlich alles das erledigt, was der Bestatter heute tut. Dazu sei am Rande erwähnt, dass sich der Beruf des Bestatters, so wie wir ihn heute kennen, erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts etabliert hat.

Das alte Krematorium

Schon in den ersten Plänen (1898) für die Neuanlage des Friedhofs am Rodtberg war ein Krematorium eingezeichnet. Ursprünglich sollte es im Südwesten des Friedhofs (Grabanlage Voko) erbaut werden. Bereits in der ersten Friedhofsordnung von 1903 waren Regelungen und Preise für die Urnenbestattung festgelegt worden, obwohl es noch gar kein Krematorium gab. Ungewöhnlich dahingehend, dass die Zahl der Kremationen um 1900 in ganz Deutschland gerade mal etwas über 600 lag und es nur drei Krematorien gab, die in Betriebe waren. Zu dieser Zeit war die Einäscherung eine eher ungewöhnliche und kostenintensive Art der Bestattung.

Das erste Krematorium Deutschlands wurde in Gotha 1878 von Vereinen erbaut und in Betrieb genommen.

Aus Kostengründen wurde vom Bau in Gießen vorerst abgesehen. Wer eine Urnenbestattung wünschte, musste zur Einäscherung nach Mainz gefahren werden. Dies war den Zeiten geschuldet meist eine sehr zeitaufwändige und teure Angelegenheit.

Erst 1926 wurde der Bau realisiert und der Verbrennungsofen in einem unterirdischen Anbau unter der »Kapelle« eingebaut. Die Verstorbenen wurden mit dem noch heute existierenden Aufzug hinuntergefahren und von dort über Schienen zum Verbrennungsofen transportiert. Es gab zwei Öfen, die mit Koks angefeuert wurden. Der erste Ofen war von 1926 bis 1961 in Betrieb, der zweite Ofen von 1951 bis zur Eröffnung des neuen Krematoriums 1975.

Einzig noch von außen sichtbare Zeugen des alten Krematoriums sind die zwei »Kamine« an der Rückseite der Kapelle.

Das 1975 erbaute Krematorium wurde 2017 umgebaut und ist seitdem auf einen klimaneutralen Betrieb umgestellt. Damit ist es das erste und bislang einzige CO₂-neutral betriebene Krematorium Deutschlands. Den Ausgleich der CO₂-Bilanz erreicht man hier durch Aufforstung oder technische Maßnahmen, welche Abholzung verhindern.

Grabarten und -anlagen auf dem Neuen Friedhof

Grundsätzlich unterscheidet man zwischen Erd- und Urnengräbern. Hierzu kommen die verschiedenen Möglichkeiten, wie so ein Grab aussehen kann.

Erdbestattung

Erdreihengrab

Die Lage wird vorgegeben und die nebeneinander liegenden Grabstellen werden der Reihe nach belegt (keine Überspringung oder Reservierung möglich). Die Laufzeit beträgt 25 Jahre und die Gräber können nicht verlängert werden.

Erdwahlgrab

Sie unterliegen nicht den strengen Liegezeitregeln von Reihengräbern, eine Verlängerung ist möglich. Auch können hier mehrere Verstorbene zeitlich versetzt beigesetzt werden. Man bezeichnet sie dann als ein-, zwei- oder mehrstellig. Urnen können ebenfalls in Erdwahlgräbern beigesetzt werden. Die Lage des Grabes ist vom Friedhof vorgegeben, kann aber teilweise auch ausgesucht werden.

Feuerbestattung

Urnenreihengrab

Zulässig für eine Urne, kann nicht von den Hinterbliebenen verlängert werden und läuft nach 25 Jahren aus.

Urnenwahlgrab

Kann wie ein Wahlgrab ausgesucht und verlängert werden. Wird erstmalig für 30 Jahre erworben. Hier können bis zu 8 Urnen beigesetzt werden.

Anonyme Beisetzung

Das Grabfeld ist eine Rasenfläche, oft mit einem zentralen schmückenden Denkmal.

Baumgrab

Wird erstmalig für 30 Jahre erworben. Für eine Urne. Stelle kann ausgesucht werden. Keine Grabpflege notwendig. Eine Bronzeplatte mit Namen und Daten ist inklusive.

Bestattungswald/RuheForst/Friedwald

Bestattung an einem Gemeinschafts- oder Familienbaum. Stelle kann ausgesucht werden und läuft ab Widmung des Bestattungswaldes für 99 Jahre. Pro Stelle nur eine Urne.

Gedenk- und Sonderfelder

Jüdischer Teil des Friedhofs

Die jüdische Trauerhalle wurde in den Jahren 1904 bis 1907 errichtet. Das Gräberfeld gehört seit der Nachkriegszeit der jüdischen Gemeinde Gießen und es werden hier nur Mitglieder dieser Gemeinde bestattet. Es gibt keine Ruhefrist und die Gräber werden nicht neu belegt.

Der Verstorbene wird in die jüdische Trauerhalle gebracht und dort gewaschen und angezogen. Hier ist zu beachten, dass alle Verstorbenen ausnahmslos die gleiche weiße Kleidung tragen und alle in einem schlichten Holzsarg, der immer gleich aussieht, bestattet werden. Im jüdischen Glauben ist im Tod jeder gleich.

Begleitet durch die Angehörigen und den Rabbiner wird der Verstorbene dann unter Gebeten des Rabbis zum Grab geleitet. Ist der Sarg ins Grab abgesenkt, schließen meist die anwesenden Männer der jüdischen Gemeinde das Grab.

Am jüdischen Teil des Friedhof befindet sich auch das zentrale Denkmal für die Opfer des Holocaust.

Muslimisches Gräberfeld

Seit 1995 besteht auf dem Neuen Friedhof die Möglichkeit für Muslime sich traditionell beisetzen zu lassen. Die Gräber sind nach Osten (Richtung Mekka) ausgerichtet.

In der muslimischen Tradition wird der Verstorbene gewaschen (Männer/Männer; Frauen/Frauen), während dessen gebetet und nach einem speziellen Ritus in Tücher gewickelt. Je nach Glaubensrichtung, beten die Männer für den Verstorbenen und der Sarg wird zum Grab gebracht. Die Frauen sind hier in der Regel außen vor und gehen erst nach dem der Sarg/Verstorbene mit Erde bedeckt ist zum Grab. Auch wenn es auf dem Rodtberg erlaubt ist, den Verstorbenen im Tuch beizusetzen, muss der Leichnam trotzdem im Sarg über den Friedhof transportiert werden. (Sargpflicht)

Die Beisetzung übernehmen in der Regel die nächsten Angehörigen und Freunde. Der Körper wird in das Grab gelegt und schräg darüber Holzbohlen (quasi wie ein Dach) platziert. Anschließend wird das Grab von Angehörigen und Freunden mit der Hand geschlossen.

2020 wurde am muslimischen Gräberfeld ein sogenannter Musalla-Stein aus türkischem weißen Marmor aufgestellt. Dieser wird bei Muslimen genutzt, um darauf während einer Beerdigungszeremonie Tote aufzubahren; alle muslimische Gemeinden dürfen den Stein nutzen.

Anonymes Gräberfeld

Das erste anonyme Gräberfeld wurde ab Juni 1976 belegt. Zunächst nur mit den abgeräumten Urnen abgelaufener Grabstätten und dann auch mit Verstorbenen, die keine Angehörigen mehr hatten. Im aktuellen anonymen Feld werden seit 1988 Beisetzungen vorgenommen.

Körperspender

Erstmals wurden hier im März 1970 die Urnen der Menschen beigesetzt, die sich der Anatomie als Körperspender zur Verfügung gestellt hatten. Die Beisetzung erfolgt immer einmal im Jahr mit einer zentralen Gedenkfeier für die Angehörigen und Studierenden.

Sternenkinder

1999 schuf die Friedhofsverwaltung hier einen Gedenkort für die Sternenkinder. Als Sternenkinder bezeichnet man Kinder, die vor, während oder kurz nach der Geburt verstorben sind. Die Gedenkveranstaltungen und Beisetzungen der Sternenkinder aus dem St.-Josefs-Krankenhaus sowie der Uniklinik Gießen finden jeweils im Frühjahr oder Spätherbst statt.

Die Kinder werden gemeinsam in einem Grab in der Nähe des Bronzedenkmals »Geborgen« der Künstlerin Heide-Birgitt Theiß bestattet.

Ehrenfriedhof I (deutsche Soldaten) & II (russische Soldaten)

In diesen Beiden Abteilungen des Friedhofs sind etwa 600 deutsche Soldaten beider Weltkriege und auch russische Soldaten bestattet.

Weitere Gedenkstätten befinden sich im Gräberfeld I N (**Ostarbeiter**) und in den Abteilung V, E und F das 1930 neu angelegte Gräberfeld für die 326 **Opfer der Luftangriffe in Gießen**. Bemerkenswert hier ist, dass bei der Beisetzung keine Unterschiede gemacht wurden. Alle möglichen Konfessionen und Gesinnungen liegen hier gemeinsam begraben.

Ein Fazit

Ist der Tod etwas Schlimmes?

Grundlegend ja – da er für uns immer mit Verlust gleichzusetzen ist. Wir verlieren etwas, das uns lieb ist und nicht wiederkommt.

Man sollte den Tod aber nicht nur von dieser Seite sehen.

Das Wissen um unsere Endlichkeit gibt uns die große Chance, das zu schätzen, was wir haben und lieben und verbindet alle Menschen dieser Welt.

Wenn wir einmal genau darüber nachdenken, ist uns allen doch das gleiche Schicksal bestimmt – geboren werden, das Beste aus seinem Leben machen und schlussendlich sterben. Es gibt keine Ausnahmen.

Was könnte das besser ausdrücken als diese kleine Geschichte:

Der Zug des Lebens!

Das Leben ist wie eine Zugfahrt, mit all den Haltestellen, Umwegen und Unglücken.

Wir steigen ein, treffen unsere Eltern und denken, dass sie immer mit uns reisen, aber an irgendeiner Haltestelle werden sie aussteigen und wir müssen unsere Reise ohne sie fortsetzen.

Doch es werden viele Passagiere in den Zug steigen, unsere Geschwister, Cousins, Freunde, vielleicht sogar die Liebe unseres Lebens.

Viele werden aussteigen und eine große Leere hinterlassen.

Bei anderen werden wir gar nicht merken, dass sie ausgestiegen sind.

Es ist eine Reise voller Freuden, Leid, Begrüßungen und Abschied.

Der Erfolg besteht darin, zu jedem eine gute Beziehung zu haben.

Das große Rätsel ist: Wir wissen nie an welcher Haltestelle wir aussteigen müssen.

Deshalb müssen wir leben, lieben, verzeihen und immer das Beste geben!

Denn wenn der Moment gekommen ist, wo wir aussteigen müssen und unser Platz leer ist, sollen nur schöne Gedanken an uns bleiben und für immer im Zug des Lebens weiter reisen!!!

Ich wünsche Ihnen, dass Ihre Reise, jeden Tag schöner wird, Sie immer Liebe, Gesundheit, Erfolg und vor allem Verständnis im Gepäck haben.

Danke, dass ich heute ein Stück in Ihrem Zug mitfahren durfte.

Ich wünsche Ihnen eine gute Reise